Blick über die Sprachgrenzen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blick über die Sprachgrenzen

Afrikanische „Frankophonie" am Beispiel Senegals

Zu Anfang der fünfziger Jahre, als die französischen Kolonial- oder Protektoratsländer in Afrika noch kaum von Unabhängigkeit zu träumen wagten, kam ich im Nachtschnellzug zwischen Basel und Straßburg mit einem kohlrabenschwarzen Abbé aus Senegal ins Gespräch, einem hochgewachsenen Mann mit blitzenden Augen. Ich fragte ihn, ob er die Gegend, die wir durchfuhren, das Elsaß und seine kulturelle Besonderheit, kenne. „O ja", erwiderte er, „das Elsaß gehört zwar zum französischen Staatsgebiet, aber die Leute hier sind nicht französischer Sprache, sondern sprechen eine deutsche Mundart, das «Alsacien». Die Schule trägt dem aber nicht Rechnung — genau wie bei uns! Die Kinder werden nur französisch unterrichtet und abgerichtet; in den Schulbüchern ist nur von «nos ancêtres, les Gaulois» die Rede!"

Inzwischen ist Senegal eine selbständige Republik geworden (1958 bzw. September 1960). Hauptstadt ist Dakar, Staatsoberhaupt bis heute der als Schriftsteller französischer Sprache („Négritude") bekanntgewordene hochgebildete Präsident Leopold S. Senghor. Unter ihm ist das Schul- und Bildungswesen Senegals vollständig umgestaltet worden. Senghor hatte früh erkannt, daß das französische Kolonialschulsystem das Volk seiner Eigenart entfremdete und es daran hinderte, sich ohne geistige Zwangsjacke zu entwickeln und zur Welt zu öffnen. Es sollte in seiner eigenen Sprache verwurzelt bleiben. So wurde in den Schulen das Französische Schritt für Schritt durch die Muttersprache der Kinder ersetzt, und zwar vor allem durch „Wolof", die am weitesten verbreitete einheimische Verkehrssprache, die von 80 Prozent der gesamten Bevölkerung verstanden wird. Daneben werden fünf weitere Sprachen gesprochen. Damit ist die vorher unterdrückte sprachliche Wirklichkeit des Landes zum Durchbruch gekommen. Seit Oktober 1972 werden in den Primarschulen alle Kinder in ihrer afrikanischen Muttersprache unterrichtet. Die Lehrerseminare sind sprachlich nicht mehr französisch, sondern senegalesisch. Diese Einführung der Landessprachen hatte große Vorbereitungen erfordert. An der Universität Dakar war dafür ein Forschungszentrum für angewandte Linguistik (CLAD) geschaffen worden, das die Grundlagen, insbesondere das Alphabet und die Schreibregeln für die einheimischen Sprachen, bereitstellte.

Mit Hilfe des CLAD wurde aber auch der Fremdsprachenunterricht auf neue Grundlagen gestellt, denn die Afrikaner sind auf die Kenntnis weltweit bekannter Sprachen angewiesen. Natürlich wurde als Fremdsprache — als nunmehr zweite, nicht mehr erste Sprache — das Französische beibehalten, aber es wird nun nicht mehr nach der „Papageienmethode" so gelehrt, als ob die senegalischen Kinder keine Muttersprache mehr hätten. Vielmehr wurde für die unteren Primarklassen eine besondere Methode, genannt „Pour parler français", entwickelt. Das Unterrichtsministerium in Dakar erkannte aber auch, daß eine Beschränkung auf das Französische eine auf Paris ausgerichtete Blickverengung bedeutet hätte, und führte deshalb für die Sekundarschulen auch den Englischunterricht ein. Das Englische herrscht ja in Westafrika vor und ist — als Sprache auch der USA — in der Welt wichtiger als Französisch.

Ähnlich wie in Senegal ist die sprachliche Entwicklung in den meisten afrikanischen Ländern, die früher französische oder englische Kolonien

waren, verlaufen. Wohl überall sind die einheimischen Sprachen — unter der oft ausdrücklichen Bezeichnung „erste Sprache(n)" — zu Landessprachen, zu Nationalsprachen erklärt worden. Verschieden ist das Maß ihrer Verwendung als Schulsprachen. Amtssprachen sind bis auf weiteres das Französische (so in Senegal) oder das Englische. Sicher ist, daß die afrikanische „Frankophonie", mit der man sich in Paris — zur Stützung des Weltanspruchs der französischen Sprache — nur allzu gern brüstet, im Abbröckeln ist. Hatte Französisch schon zur Kolonialzeit, als es keine andere Wahl gab, nur einen winzigen Teil der Bevölkerungen erfaßt, so werden die einheimischen Landessprachen, nachdem sie im Schulunterricht eingeführt worden sind, ihr Vorrecht immer nachhaltiger geltend machen. Dies im Sinne der Menschenrechte, zu denen das volle Recht auf die Muttersprache eines Volkes gehört. *Helveticus*

Fremdsprache in der Primarschule

Eine Umfrage im bernischen Lehrerverein

Zur Umfrage EDK über den Fremdsprachunterricht ab 4. Klasse hat der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins Stellung bezogen. Mehrheitlich wurde der Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts zugestimmt. Dagegen wurde der Antrag, daß dieser Unterricht im 4. Schuljahr beginnen solle, abgelehnt. Man hält es von pädagogischen Überlegungen aus für wichtig, daß die Begegnung mit der ersten Fremdsprache schon in der Unterschule ermöglicht werden sollte. Diese Entdeckung der Fremdsprache soll — nicht nur in der Hinführung, sondern auch in der Zielsetzung — dem Musischen, Rhythmischen, dem Spiel zugeordnet sein. Erlebnisfähigkeit soll gefördert werden, noch nicht Kommunikationsfähigkeit. Es soll kein Obligatorium erklärt und kein Pensum festgelegt werden.
Die Gesamtlektionenzahl darf auf keinen Fall erhöht werden. Kürzung einzelner Fächer bedingt eine gründliche Überarbeitung und Anpassung der Lehr- und Stoffpläne. Einverstanden ist man mit Vorbehalt, daß der Unterricht in der ersten Fremdsprache vom Klassenlehrer mit entsprechender Lehrbefähigung erteilt werden soll. Dem Antrag, daß für den Fremdsprachunterricht Lehrwerke zu schaffen seien, die einerseits den von der Expertenkommission aufgestellten allgemeinen Lernzielen, anderseits den regionalen Bedürfnissen und Schulverhältnissen Rechnung tragen, wird bedingt zugestimmt. *teu.*

Haben Sie den Aufruf zur **Mitglieder- und Bezieherwerbung** in Heft 1, Seite 30, beachtet?

Sicher aber haben Sie den Brief von Ende Februar mit der beigelegten Beitrittserklärung gelesen.

Füllen Sie diese Karte doch aus, und werfen Sie sie in den nächsten Briefkasten!